

Zeitschrift des Ev. Gemeinschaftsverbandes Siegerland - Wittgenstein e.V.

Evangelist

Missionsbefehl redefiniert

Altes entdecken, Jünger werden

Seite 11

Die Jahreslosung 2025 Seite 3

Evangelisation in der Hammerhütte Seite 18



*Prüft alles,
behaltet das Gute.*

1.Thessalonicher 5,21

Vorwort – Jahreslosung 2025

1.Thessalonicher 5,19–22: *„Den (heiligen) Geist lasst in euch nicht erlöschen (= unterdrückt oder dämpft nicht); ^[20] prophetische Reden verachtet nicht. ^[21] Prüft alles, behaltet das Gute; ^[22] meidet das Böse in jeder Gestalt!“* (Übersetzung: Hermann Menge).

Liebe Glaubensgeschwister, wenn wir uns heute umsehen, haben wir den Eindruck, dass wir in einer schlimmen Zeit leben. Wer es wagt, etwas zu sagen, der muss damit rechnen, dass er damit eine große Protestwelle auslöst und heftigen Anfeindungen ausgesetzt ist. Durch den Propheten Michah lies Gott seinem Volk sagen: „... denn es soll eine böse (schlimme) Zeit sein“ (Michah 2,3). Auch Paulus schreibt davon in Epheser 5,16: „... und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.“ Bei dem Propheten Amos finden wir den Ratschlag: „Darum, wer klug ist in dieser Zeit, der schweigt, denn es ist eine böse Zeit“ (Amos 5,13).

Da kommt die Jahreslosung 2025 gerade zur richtigen Zeit. Wir wollen dieses Wort beherzigen, um mit unserem HErrn und Erlöser Jesus Christus den Glaubensweg zuversichtlich weitergehen zu können.

Wenn Eltern ihre Kinder allein zu Hause lassen, dann lassen sie ihnen meistens eine lange Liste an Ermahnungen und Ratschlägen zurück. Es kann auch sein, dass der Mutter kurz vor dem Weggehen zusätzlich noch eine ganze Menge einfällt, woran die Kinder während ihrer Abwesenheit denken sollen.

So ähnlich ging es dem Apostel Paulus. Seine geistlichen Kinder waren die Christen in der Stadt Thessalonich. Erst vor Kurzem hatte er auf seiner zweiten Missionsreise diese Gemeinde gegründet. Wenige Monate nach seiner Abreise legte er ihr in einem Brief allerlei Erinnerungen und Ermahnungen ans Herz. Als Paulus mit dem Brief fast fer-

tig war, fielen ihm noch eine ganze Menge Ermahnungen ein, die er seinen geistlichen Kindern mitgeben wollte. Wir finden sie im letzten Kapitel des Briefes. Drei dieser Ratschläge wollen wir hier betrachten. Dazu gehört auch die Jahreslosung für das Jahr 2025: *„Den (heiligen) Geist lasst in euch nicht erlöschen (= unterdrückt oder dämpft nicht). Prophetische Reden verachtet nicht. Prüft alles, behaltet das Gute; meidet das Böse in jeder Gestalt!“*

Diese drei Ratschläge stehen nicht einfach unverbunden nebeneinander, sondern haben einen inneren Zusammenhang. Wir können diese Verse darum überschreiben mit:

Ein dreimal guter Rat.

1. Den (heiligen) Geist lasst in euch nicht erlöschen

Der erste Ratschlag: *„Den Geist dämpft nicht“*, so die Lutherübersetzung. Wörtlich steht da: *„Den Geist löscht nicht aus“* – so wie man ein Feuer auslöscht. Wie kann man verhindern, dass ein Feuer verlöscht? Zum einen, indem man nichts ins Feuer gibt, was die Flammen erstickt, z. B. Sand, und zum anderen, indem man etwas auflegt, was den Flammen neue Nahrung gibt, z. B. Holz. Tatsächlich lässt sich der Heilige Geist in unserem Inneren gut mit einem Feuer vergleichen.

Wir wissen, dass der Heilige Geist in Verbindung mit dem Wort Gottes wirkt. Es ist so wie bei einem Feuer: Die Flammen entstehen nicht von selbst, sondern sind an Brennstoffe gebunden. Gottes Wort ist gewissermaßen der Brennstoff des Heiligen Geistes. Gottes Wort macht, dass das Feuer des Geistes in unseren Herzen weiterbrennen kann. Der Ratschlag: *„Den Geist dämpft nicht“*,



Im Überblick

Vorwort – Jahreslosung 2025	3	Ich stelle mich vor – Jonathan Klein	17
Gedanken zum Monatsspruch – Januar 2025	6	Evangelisation	18
Brüderstunde	8	Achtung Spione!	20
Mission erleben	9	Spendenprojekte	22
Gedanken zum Monatsspruch – Februar 2025	10	Kinderseite: Das Versteck im Mülleimer	25
Missionsbefehl redefiniert	11	Termine & Veranstaltungen	26
Gedanken zum Monatsspruch – März 2025	16	Impressum	27

bzw. „den Geist löscht nicht aus“, schließt also ein, dass wir regelmäßig mit Gottes Wort umgehen sollen. Wir müssen gewissermaßen immer wieder Holz nachlegen, sonst verlöscht die Flamme des Geistes in uns, und es ist vorbei mit dem Glauben. Wir tun das, indem wir sonntags im Gottesdienst die biblischen Lesungen und die Predigt hören, und wir tun das hoffentlich auch im Alltag – mit eigenem Bibellesen, Andachtsbüchern, Teilnahme an Bibelstunden und Hauskreisen sowie geistlichen Gesprächen mit anderen Christen.

Auf der anderen Seite hüten wir uns davor, das Herzensfeuer mit Alltagsorgen zu ersticken, oder mit zu viel seichter Unterhaltung, oder mit gottlosen Meinungen und Argumenten, die uns heutzutage überall umlagern. Wenn wir uns nämlich von diesen Dingen mehr prägen lassen als von Gottes Wort, dann ist es so, als schütteten wir Sand aufs Feuer des Heiligen Geistes. Beherzigen wir also den Ratschlag: „Den Geist dämpft nicht“, „den Geist löscht nicht aus.“



2. Prophetische Reden / Weissagungen verachtet nicht

Daran schließt sich der zweite Ratschlag an: „*Prophetische Rede verachtet nicht.*“ Mit „*prophetischer Rede*“ ist nichts anderes gemeint als das Wort Gottes, wenn es aktuell in das Leben eines Christen bzw. in das Leben der Gemeinde hinein verkündigt wird. Es geht also darum, dass wir Gottes Wort nicht einfach gewohnheitsmäßig und routinemäßig konsumieren, sondern dass wir uns immer wieder neu seiner Wirkung aussetzen. Schätzt die Wirkung von Gottes Wort in eurem Leben nur nicht zu gering ein! Lasst seine Botschaft nicht unberücksichtigt in eurem Alltag! Eben das ist mit dem zweiten Ratschlag gemeint: „*Prophetische Rede verachtet nicht.*“

Mir geht es manchmal so: Ich höre oder lese ein Wort aus der Bibel, ein Wort, das ich vielleicht schon unzählige Male zuvor gehört oder gelesen habe, und plötzlich spricht es mich ganz besonders an. Plötzlich entdecke ich eine Bedeutung an ihm, die mir völlig neu ist. Oder das

Wort passt wunderbarerweise haargenau zu der Situation, in der ich mich gerade befinde. Dann wird mir dieses Wort zu einem „*prophetischen Wort*“, zu einer göttlichen Weisung für mich. Dasselbe kann mit einem Gedanken aus einer Predigt geschehen oder aus einem Gespräch oder aus christlicher Literatur. In jedem Fall tun wir gut daran, solche Worte nicht zu verachten, sondern ernst zu nehmen und uns danach zu richten. In Hebräer 4,12 lesen wir: „*Denn lebendig (= voller Leben) ist das Wort Gottes und wirkungskräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert (oder: Messer): es dringt hindurch, bis es Seele und Geist, Gelenke und Mark scheidet, und ist ein Richter über die Regungen (oder: Gesinnungen) und Gedanken des Herzens.*“ Genau das bewirkt der Heilige Geist in unserem Leben, genau so macht er das Wort unseres HErrn in unserem Leben lebendig.

Dabei müssen wir sehr genau aufpassen, denn wir sollten nicht alles, was sich als „*prophetische Rede*“ bzw. als christliche Verkündigung ausgibt, unkritisch als Gottes Botschaft annehmen.

3. Prüft alles, behaltet das Gute

Das sagt uns der dritte Ratschlag: „*Prüft alles, behaltet das Gute; meidet das Böse in jeder Gestalt!*“ Nicht alles, was im Namen Gottes gepredigt und in christlichen Medien veröffentlicht wird, ist gut und entspricht Gottes Willen. Der Teufel sorgt dafür, dass manches davon sogar ausgesprochen schädlich und böse ist. Das ist nicht erst in unserer bunten pluralistischen Gesellschaft so, sondern das gab es auch schon in der Zeit der Reformation und ebenfalls in der Zeit der Urgemeinde. Deshalb ist es wichtig, dass wir alle frommen Worte prüfen und die guten von den schlechten zu unterscheiden lernen. Zum Prüfen braucht man einen verlässlichen Maßstab. Dieser Maßstab heißt „*sola scriptura*“, wie es die Reformatoren ausdrückten, „*nur die Heilige Schrift!*“ Nichts anderes als die Wahrheit der Heiligen Schrift kann uns zuverlässig zeigen, ob ein frommes Wort wirklich gut und christlich ist oder nicht. Alles andere taugt nicht als Maßstab: weder der sogenannte gesunde Menschenverstand, noch päpstliche Dekrete, noch Synodalbeschlüsse, noch Mehrheitsmeinungen.

Nun ist die Bibel allerdings ein ziemlich dickes, altes und streckenweise anspruchsvolles Buch. Wie sollte da jedem Christen eine Prüfung gelingen? Die Antwort ist ganz einfach: Es gibt Hilfswerkzeuge, die von dem großen Maßstab abgeleitet sind, nämlich unsere Bekenntnisse. Die Heilige Schrift nennen wir die „*norma normans*“, also den maßgebenden Maßstab, die Bekenntnisschriften aber die „*norma normata*“, also den abgeleiteten Maßstab. Ein solches Bekenntnis enthält die Hauptlehren der Bibel in mehr oder weniger stark zusammengefasster Form. Gelegentlich

nennt man die Bekenntnisschriften treffend: „*die Essenz der Schrift*“. Einfach und grundlegend ist da z. B. Luthers Kleiner Katechismus, der hauptsächlich in der Evangelischen lutherischen Kirche verwendet wird.

In der Evangelischen reformierten Kirche ist hauptsächlich der Heidelberger Katechismus verbreitet, der 1563 veröffentlicht wurde, der 129 Fragen und Antworten umfasst. Indem allen Fragen Bibelstellen als Belege beigegeben wurden, wird der Anspruch deutlich, den Gläubigen mit Grundaussagen der Heiligen Schrift vertraut zu machen. Neben seiner Bibelorientierung ist für den Heidelberger auch sein „*erwecklicher*“ Stil charakteristisch.

Wer die Kernaussagen dieser Katechismen inhaltlich und darüber hinaus vielleicht sogar wörtlich kennt, der ist in jeder Situation für die Prüfung gerüstet, die uns der dritte Ratschlag des Apostels Paulus ans Herz legt: „*Prüft alles, und das Gute behaltet; meidet das Böse in jeder Gestalt.*“

Manchmal scheint es, dass Christen ganz besonders dazu neigen, auf alle möglichen kurzlebigen Modeströmungen und „*Winde der Lehre*“ (Epheser 4,14) hereinzufallen.

Jemand erzählte von zwei Reisebusfahrern, die ihre Fahrtenbücher verglichen. Als der eine erwähnte, dass er gerade einen Bus voller Christen hätte, sagte der andere: „*Wirklich? Was glauben die denn?*“ Worauf der erste Fahrer antwortete: „*Alles, was ich ihnen erzähle!*“ ...

Eine Zeitlang ist es vielleicht ein Nahrungsmitteltrend. Bestimmte Nahrungsmittel werden als giftig verschrien, während andere nahezu magische, heilende Eigenschaften haben sollen. Dann ist es wieder eine Arzneimittelmode, wenn bestimmten seltsamen Kräutern oder Extrakten spektakuläre Heilerfolge zugeschrieben werden.

Betrüger und Hochstapler haben unter den Gläubigen Hochkonjunktur. Jeder kann völlig ungeprüft im Internet auf irgendwelchen Plattformen oder in irgendwelchen Foren seine Erkenntnisse verbreiten. Je drastischer und unverblümter dabei formuliert wird, desto größer ist die Akzeptanz und Zustimmung. Egal wie lächerlich und unglaubwürdig ihre rührselige Geschichte auch sein mag, immer finden solche Leute „*Gläubige*“, also Menschen, die ihnen glauben, und immer scheffeln sie dabei genügend Geld ein.

Vielleicht besteht das Problem darin, dass wir nicht in der Lage sind, zwischen Glauben und Leichtgläubigkeit zu unterscheiden. Der Glaube verlässt sich auf die sicherste Sache im ganzen Universum, nämlich auf das Wort Gottes.

Leichtgläubigkeit akzeptiert Dinge als Tatsache ohne jeden Beweis und manchmal sogar trotz deutlicher Gegenbeweise.

Es war niemals Gottes Absicht, dass die Seinen ihr Unterscheidungsvermögen oder ihre Urteilskraft aufgeben sollen. In der Bibel finden wir dazu verschiedene Ermahnungen wie die folgenden: „*Prüft alles; das Gute haltet fest*“ (1.Thessalonicher 5,21). „*Und dahin geht mein Gebet, dass eure Liebe je länger, desto mehr zunehme (oder: reich werde) an Erkenntnis und allem Feingefühl*“^[10] zur Prüfung dessen, was in jedem Fall das richtige sei, damit ihr auf den Tag Christi lauter und ohne Tadel dasteht,^[11] voll ausgestattet mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus erwächst (= gewirkt wird), zur Ehre und zum Lobpreis Gottes“ (Philipper 1,9–11). „*Geliebte, schenkt nicht jedem Geist Glauben, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgezogen*“ (1.Johannes 4,1).

Die Gefahr ist natürlich besonders groß in Verbindung mit lehrmäßigen Modetrends und sogenannten „*neuen Erkenntnissen*“. Aber auch auf vielen anderen Gebieten ist es möglich, dass Christen auf Ab- oder gar Irrwege geraten, indem sie fixen Ideen oder Modeströmungen zum Opfer fallen, und diesen mit übertriebenem Eifer anhängen.

4. Schluss

Nun erkennen wir, wie die drei Ratschläge in 1.Thessalonicher 5,19–22, rund um die Jahreslosung für 2025, zusammenhängen: **Erstens** sollen wir dem Feuer des Heiligen Geistes in unserem Herzen mit Gottes Wort ständig neue Nahrung geben. **Zweitens** sollen wir darauf achten, was uns Gottes Wort und Gottes Geist für uns und unsere Lebenssituation zu sagen hat. **Drittens** sollen wir alle frommen Worte und Botschaften, die nicht direkt aus der Heiligen Schrift kommen, am Maßstab der Bibel prüfen. Dabei können uns die genannten Katechismen und andere Bekenntnisschriften als Hilfswerkzeuge dienen, denn sie fassen die Hauptlehren der Bibel zutreffend zusammen.

So gerüstet können wir in der „*bösen Zeit*“ bestehen. So gerüstet, können wir, wie einst die Thessalonicher, im Glauben wachsen, im Glauben bleiben, im Glauben leben, im Glauben getrost sterben und so das Heil unseres HErrn und Erlösers Jesus Christus erlangen.

Liebe Geschwister, ich wünsche euch für das Jahr 2025 fröhlichen Glaubensmut und die gnädige Führung unseres treuen HErrn.

Gedanken zum Monatsspruch

Januar 2025

Lukas 6,27–28: „*Euch aber, meinen Hörern, sage ich: Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen,^[28] segnet die, welche euch fluchen, betet für die, welche euch anfeinden (oder: kränken)!*“ (Übersetzung: Hermann Menge).

Lieben nach Gottes Vorbild

Zum Hauptinhalt der christlichen Botschaft gehört: „*Gott hat uns lieb, selbst wenn wir uns nicht so verhalten, wie er das gern hätte.*“ Auch wenn Menschen vor Gott weglaufen, behält er sie lieb und sehnt sich nach ihrer Rückkehr – so wie der Vater des verlorenen Sohns. Gottes Liebe unterscheidet nicht zwischen Lieblingen und unerwünschten Personen.

In seiner „*Feldpredigt*“ (vgl. Lukas 6,17), die in Lukas 6,20–38 berichtet wird, wendet sich Jesus Christus speziell an seine Jünger. Da sagt er: „*Nehmt euch den himmlischen Vater zum Vorbild! Genauso, wie er liebt, sollt auch ihr lieben. Wenn ihr das tut, habt ihr großen Segen davon.*“ Wörtlich sagt der HErr: „*Liebt eure Feinde! ... Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist*“ (Lukas 6,35–36). Was das im Einzelnen bedeutet, zeigen die **sieben** Beispiele, die der HErr in seiner Predigt anspricht. Wir dürfen sie allerdings nicht als Gesetze missverstehen, mit denen ein Staat regiert wird. Sie wollen einfach anschaulich machen, mit welcher **inneren Einstellung** wir leben sollen.

Jesus Christus sagt **erstens**: „*Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen*“ (Lukas 6,27). Etwas später heißt es ausführlicher: „*Wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch*“ (Lukas 6,33). Nehmen wir an, du hast einen unangenehmen Nachbarn; immer hat er was zu me-

ckern. Vielleicht bist du ihm zu laut oder zu unordentlich. Wenn du kein Jünger Jesu wärst, würdest du eine Mauer in deinem Kopf aufrichten und diesem Nachbarn aus dem Weg gehen. Als Jünger Jesu aber überlegst du dir, was du ihm Gutes tun kannst. Du könntest ihm z. B. einen Blumenstrauß schenken oder irgendetwas anderes, worüber er sich freut. Oder du könntest ihn dafür loben, wie ordentlich er ist. Deine **innere Einstellung** ist geprägt von dem Satz Jesu: „*Tut denen Gutes, die euch hassen.*“

Der HErr sagt zweitens: „*Segnet die, welche euch fluchen, betet für die, welche euch anfeinden (oder: kränken)*“ (Lukas 6,28). Wer z. B. an dem jährlichen stattfindenden „*Marsch für das Leben*“ in Berlin oder Köln teilnimmt und sich dabei für das Lebensrecht aller Menschen einsetzt, dem werfen Gegendemonstranten oft schlimme Flüche und Beleidigungen an den Kopf. Wenn du kein Jünger Jesu wärst, dann würdest du am liebsten etwas Böses zurückrufen. Du kannst dir in dieser Situation auch gut vorstellen, wie es dazu kommt, dass Demonstranten und Gegendemonstranten übereinander herfallen. Als Jünger Jesu aber marschierst du schweigend weiter, ohne Groll und Bitterkeit in deinem Herzen. Stattdessen betest du still für die, die fluchen, und bittest darum, dass Gott sie segnet und aus ihrer Verblendung erlöst. Deine innere Einstellung ist geprägt von dem Satz Jesu: „*Segnet, die euch verfluchen.*“

Jesus sagt **drittens**: „*Wer dich auf die Wange schlägt, dem halte auch die andere hin*“ (Lukas 6,29a). Wir müssen dabei beachten: Es geht hier nicht um eine Hand-

lungsanweisung, sondern um die **innere Einstellung** des Jüngers.

Übrigens: Diese Worte Jesu vom Gewaltverzicht beziehen sich nur auf das persönliche Jüngerleben. Sie sind kein Rezept dafür, wie man Verantwortung für andere wahrnehmen oder einen Staat regieren kann. Da müssen die Drängler und Ellenbogenleute nämlich zurückgewiesen und notfalls durch die Staatsgewalt bestraft werden, damit die Schwächeren vor ihnen geschützt sind. Ein Staat kann nicht völlig auf Gewalt verzichten, denn er muss Uneinsichtige in ihre Schranken weisen, aus Verantwortung gegenüber denen, die er schützen soll. Für das Privatleben des Jüngers aber gilt der Grundsatz: „*Lebt gewaltlos!*“

Jesus sagt **viertens**: „*Wer dir den Mantel wegnimmt, dem verweigere auch den Rock nicht!*“^[30] Jedem, der dich (um etwas) bittet, dem gib, und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück“ (Lukas 6,29b–30). Das ist schwer zu begreifen. Soll man einem Dieb wirklich erlauben, dass er einen noch mehr ausplündert? Wieder gilt: Für die menschliche Gesellschaft insgesamt ist es wichtig, dass Diebe bestraft und am weiteren Stehlen gehindert werden. Der einzelne Jünger dagegen kann in bestimmten Fällen auch einmal großzügig sein. Wenn z. B. ein hungriger Mensch dir ein Brot aus deiner Einkaufstasche stibitzt, musst du ihn nicht unbedingt anzeigen, sondern du kannst ihm gern auch noch den Käse dazu schenken, damit er das Brot nicht trocken essen muss. Jesu Grundsatz lautet: „*Seid freigebig!*“

Jesus sagt **fünftens**: „*Wie ihr von den Leuten behandelt werden wollt, ebenso behandelt auch ihr sie*“ (Lukas 6,31). Das ist ein ganz berühmter Satz. Er wird als eine „*Goldene Regel*“ bezeichnet. Ein weltliches Sprichwort drückt es andersherum aus: „*Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.*“

Als Jünger Jesu versuchst du stets, dich in andere Menschen hineinzusetzen und ihre Bedürfnisse zu erkennen. Du fragst: „*Was würde ich an der Stelle des anderen jetzt brauchen, und was würde mich stören?*“ und dann verhältst du dich dementsprechend. Du lebst nach dem Grundsatz: *Behandelt andere Menschen so, wie ihr selbst behandelt werden wollt!*

Jesus sagt **sechstens**: „... wenn ihr (nur) die liebt, die euch lieben: welchen (Anspruch auf) Dank habt ihr dann? Auch die Sünder lieben ja die, welche ihnen Liebe erweisen.“^[33] Und wenn ihr (nur) denen Gutes erweist, die euch Gutes tun: welchen (Anspruch auf) Dank habt ihr dann?

Auch die Sünder tun dasselbe“ (Lukas 6,32–33). Wieder erinnert Jesus daran, dass unsere Liebe so groß sein soll wie Gottes Liebe.

Die Liebe, die du bei Gott kennenlernst, endet nicht an deinem Gartenzaun oder an der Mauer in deinem Kopf. Sie hat auch keine Hintergedanken, sondern meint wirklich nur den anderen. Wenn du das beherzigst, ist deine **innere Einstellung** geprägt von dem Grundsatz: „*Tut nicht nur denen Gutes, die euch Gutes tun!*“

Jesus sagt **siebtens**: „... wenn ihr denen leiht, von denen ihr (das Geliehene) zurückzuerhalten hofft: welchen (Anspruch auf) Dank habt ihr dann? Auch die Sünder leihen den Sündern, um ebensoviel zurückzuerhalten“ (Lukas 6,34). Es ist ein Unterschied, ob ich einer Privatperson in einer Notlage Geld leihe oder ob ich einem Wirtschaftsunternehmen Geld zur Verfügung stelle, damit es z. B. weiter expandieren kann.

Jesus geht es bei seinen Worten nicht um Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, sondern ihm geht es um unsere **innere Einstellung**, und da gilt der Grundsatz: „*Verleiht auch dann etwas, wenn es sich nicht für euch lohnt!*“

Nun wissen wir also Bescheid, welche **innere Einstellung** ein Jünger Jesu Christi haben soll. Er soll seine Mitmenschen vorbehaltlos lieben – ohne Mauer im Kopf und ohne danach zu fragen, ob es sich für ihn lohnt. Er soll sich dabei an der unvergleichlichen Liebe seines himmlischen Vaters orientieren. Es stellt sich die Frage: „*Gelingt uns das auch? Haben wir diese Einstellung, und lassen und wir uns immer von ihr leiten?*“ Die Worte Jesu Christi dienen uns auch dazu, dass wir erkennen: Wir sind noch weit davon entfernt. Auch wenn wir gern so liebevoll wie Jesus Christus sein möchten, es gelingt uns oft nicht. Der Egoismus und die Vorbehalte gegenüber schwierigen oder fremden Menschen kommen uns immer wieder in die Quere. Die Worte unseres Herrn sind wie ein Spiegel, in dem wir erkennen: Wir sind noch nicht so, wie Gott uns haben will. Wir haben Erlösung nötig: eben die Erlösung, die der Hauptinhalt jeder christlichen Verkündigung ist.



Haymo Müller, Präses



Brüderstunde 2025

Liebe Brüder in Jesus Christus!

Herzliche Einladung zu den Betrachtungen von Gottes Wort am 1. Freitag im Monat um 14:15 Uhr in der Hammerhütte. Zur Betrachtung dient uns dieses Jahr der 2. Petrusbrief und Teile des Römerbriefes.

Betrachtungstexte 2025

Freitag, 3. Januar:

2. Petrus 1,1–14: *„Die Verheißungen der Gnade bedürfen der Erinnerung“*

Freitag, 7. Februar:

2. Petrus 1,13–25: *„Bewirkt Gottes Wort in meinem Herzen noch Freude“*

Freitag, 7. März:

2. Petrus 2,1–17: *„Warnung vor falschen Lehren“*

Freitag, 4. April:

2. Petrus 2,18–22: *„Stolze Worte verheißen Freiheit, aber empfangen wird Knechtschaft“*

Freitag, 2. Mai:

2. Petrus 3,1–9: *„Alle Verheißungen werden erfüllt“*

Freitag, 6. Juni:

2. Petrus 3,10–18: *„Die neue Erde nach der Verheißung“*

Freitag, 4. Juli:

Römer 9,1–24: *„Nicht alle aus Israel sind Israel“*

Freitag, 1. August:

Römer 9,25–33: *„Nur wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden“*

Freitag, 5. September:

Römer 10,1–13: *„Nicht meine, Gottes Gerechtigkeit mit Herz und Mund verkündigen“*

Freitag, 3. Oktober:

Römer 10,14–21: *„Der Glaube kommt durch die Verkündigung – auch zu nicht Suchenden“*

Freitag, 7. November:

Römer 11,1–25: *„Gnade ist kein Verdienst: Die Fülle der Heiden ist Gottes Ratschluss.“*

Freitag, 5. Dezember:

Römer 11,26–36 *„Rettung, Gottes unerforschliche Wege“*

„Wacht, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark! ^[14] Alles bei euch geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16,13–14). Diese Anweisungen haben uns im Bruderkreis bisher getragen und unser Herz mit Freude erfüllt. Wir haben die Gegenwart unseres Herrn verspürt, genauso wie er uns in Matthäus 18,20 zugesagt hat. Mit diesem erfreulichen Wissen und einem gestärkten Glauben wollen wir auch im neuen Jahr unsere Zusammenkünfte begehnen. Eine neue Aufgabe gibt uns die Jahreslosung für 2025 vor: 1. Thessalonicher 5,21 *„Prüft alles und das Gute behaltet.“* Diese Aufforderung steht fast am Ende einer Skala von Bitten in den Versen 14–22. Eine Tätigkeit die gerade in unserer Zeit der Wirrnissen eine große Bedeutung hat. Somit laden wir alle zu diesen Zusammenkünften ein, die sich dazu gerufen fühlen.

Mit brüderlichem Gruß

Lothar Müller

Mission erleben

mit Dr. Ursula Buck, Augen-Ärztin im Krankenhaus des Glaubens Diospi Suyana, Peru



Samstag, 29. März 2025

**Vereinshaus Hammerhütte,
Bethausweg 2, in Siegen**

Beginn: 14:00 Uhr, Ende gegen 17:00 Uhr.

Herzliche Einladung zu diesem Nachmittag, auch mit Kaffeetrinken,
an Interessierte jeden Alters, Frauen und Männer!

außerdem berichtet Dr. Ursula Buck am **Freitag, 28. März,**
um 20:00 Uhr im Vereinshaus Oberschelden, Kurze Str. 9

und **Sonntag, 30. März um 10:30 Uhr**
im Vereinshaus Flammersbach, Schillerstr. 4.

Ganz herzliche Einladung, auch für Familien!

Bei Fragen:

Elisabeth Weber

Tel. 0271 / 35 29 87

Handy: 01522 / 860 94 84

Mail: ewebvog@gmail.com

Irmtraud Reichmann

Tel. 02739 / 15 62

Mechthild Meiswinkel, Flammersbach

Tel. 02737 / 15 69

Gedanken zum Monatsspruch

Februar 2025

► „Du tust mir kund den Weg zum Leben“ (Psalm 16,11).

Das ist die letzte Zeile eines Anbetungsliedes von David. Er beginnt dieses Lied mit der Bitte um Schutz und Zuflucht bei Gott und drückt dann schon ab Vers 2 sehr deutlich aus, wieviel sein Gott ihm bedeutet, und dass er mit den anderen „Göttern“ nichts zu tun haben will.

Davids Lebensglück speist sich aus dem Vertrauen auf seinen HErrn. Auf Ihn will er schauen, Ihm will er gehorchen. Er ist sogar sensibilisiert gegenüber seinem von Gott geschärften Gewissen.

Am Ende dieses Psalms schreibt David unseren Monatsspruch, wobei der Vers ja noch etwas weitergeht: „Du zeigst mir den Weg zum Leben. Dort, wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtet Glück hält deine Hand ewig bereit“ (NGÜ).

Was ist das für eine Hoffnung, was für ein unfassbares Glück! Kaum vorstellbar, dass irgendwelche anderen Wege so ein Versprechen halten könnten.

Und so wird nach allem, was David in den Versen vorher geschrieben hat, eindeutig klar, dass es nur diesen einen Weg zum Leben gibt. Dieser Weg ist wirklich alternativlos. Andere Wege können natürlich auch Glück versprechen und – David weiß das aus eigener Erfahrung (z. B. die Geschichte mit Bathseba) – mögen auch eine gewisse Zeit das versprochene Glück halten, aber spätestens mit dem Tod enden sie im ewigen Elend. Da ist dann kein Glück mehr, und erst recht kein „Happy End“.

Die Frage, die sich uns stellt, ist, ob wir diesen einen Weg im Blick auf Jesus, unseren Herrn, unseren Gott, gehen wollen und ob wir wie David bereit sind, unser Denken und Handeln und auch unser Gewissen von Ihm prägen zu lassen. Lassen wir uns bloß nicht einlullen von allen möglichen theologischen Verrenkungen, die uns einreden wollen, dass es das schlimme Ende der anderen Wege mit Gericht und Verurteilung zum ewigen Tod nicht geben würde.

Der einzige Weg zum Leben ist glücklicherweise keine unverständliche Theorie, sondern eine Person: Jesus Christus. Diesen Weg muss man allerdings gehen wollen. Auf anderen Wegen, ohne Jesus, kommt keiner im ewigen Leben an. Wer Jesus nicht hat, wird das ewige Leben nicht haben, weil Er selbst der – einzige – Weg ist.

Unser Monatsspruch korrespondiert übrigens wunderbar mit meinem Lieblingsvers in der Bibel: 1.Johannes 5,12: „Wer Jesus hat, hat das Leben“. Das ist das Evangelium pur, und es ist so einfach, dass wirklich jeder Mensch es verstehen kann. Wenn er denn will. Willst du?



Horst Wiedenhaupt,
Ev. Gemeinschaft Osthelden



Missionsbefehl redefiniert

Altes entdecken, Jünger werden

„Und Jesus trat zu (ihnen) und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ Matthäus 28,18–20

Dieser kurze Abschnitt aus dem Matthäus Evangelium gehört wohl zu den Top 5 der bekanntesten Bibelverse in unseren Gemeinden. Nahezu alle in unseren Reihen kennen ihn, den Missionsbefehl. Und das ist auch gut so. Schließlich sind die letzten Worte von jemandem, der diese Erde verlässt, immer etwas sehr Besonderes. Aber was genau ist eigentlich der Befehl?

Und bevor du nach diesem etwas provokanten Titel denkst, ich möchte diesen Auftrag „neu“ definieren oder gar ändern, lass mich dich beruhigen. Ich möchte uns einladen oder vielmehr noch herausfordern, genauer darüber nachzudenken, was Jesus hier ursprünglich befohlen hat. In einer sich drastisch verändernden Gemeinde-landschaft, stellt sich mir zunehmend eine Frage:

Könnte es sein, dass ein Jude aus dem 1. Jahrhundert diese Worte von Jesus womöglich anders gehört haben könnte, als wir sie im Westen des 21. Jahrhunderts oftmals hören?

Brauchen wir vielleicht eine Rückbesinnung auf den Auftrag Jesu in seiner ursprünglichen Form? Das meine ich mit „Redefinition“. Also „re“ im Sinne von „zurück“. Zurück zu dem, was Jesus hier aufgetragen hat. Ich möchte nicht neu definieren, sondern vielmehr die alte Definition neu betrachten. Und uns darüber zum Nachdenken bringen. Wie wir an unserem Jahresfest (14.04.2024, David Kröker) gehört haben: „Zurück zum Auftrag Jesu“.

Denn dieser uralte Auftrag bleibt immer noch dieselbe brandaktuelle Aufgabe der Gemeinde. Also, wie lautet er?

Jesus sagt: „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern“

Ermutigt durch die Zusage seiner Macht, Fürsorge und Gegenwart fordert Jesus seine Jünger und damit auch uns heraus, eines zu tun: Menschen „zu Jüngern“ zu machen.

Doch bevor wir uns, so hoffe ich zumindest, mit neuer Hingabe und Gehorsam diesem Auftrag widmen, lasst uns einmal genau hinschauen. Worin besteht die Aufgabe eigentlich genau?

Er sagt, wir sollen „Jünger“ machen.

Doch ein Jünger ist weitaus mehr, als einfach nur jemand, der regelmäßig unsere Veranstaltungen besucht.

Jesus sagt nicht: „Geht hin und macht neue Gottesdienstbesucher“ Der Auftrag Jesu scheint auch nicht nur darin zu bestehen, Leute dazu zubringen ein Bekehrungsgebet zu sprechen und sich dann in unsere Mitgliederlisten einzutragen. Er sagt nicht in erster Linie: „macht Gemeindeglieder“, sondern „macht Jünger“.

Natürlich glaube ich, dass Gebet und Gemeinde von höchster Bedeutung sind. Doch ebenso wird es Leute aus christlichen Kreisen geben, zu denen Jesus am Ende sagen wird: „Ich habe euch nie gekannt, weicht von mir ...“ (Matthäus 7,23)

Was Jesus damals genauso wie heute will, sind Jünger, echte Jünger.

Die Frage, die wir stellen müssen, ist also: was ist ein „Jünger“ eigentlich? Was macht ihn aus? Gut, dass du fragst!

Die kulturelle Kraft

Meine These für diesen Artikel ist folgende:

Was ist, wenn Jesus mit dem „*Jünger machen*“ genau das meinte, was er sagte? Was ist, wenn wir es heute genauso verstehen sollten, wie seine Jünger damals seine letzten Worte verstanden haben müssen? Was ist, wenn Jesus mit „*Jünger*“ wirklich „*Jünger*“ meint und keine geringere Form von christlicher Nachfolge?

Das griechische Wort für Jünger lautet „*mathetes*“. Das bedeutet wörtlich erstmal so viel wie „*Schüler*“ oder „*Lernender*“. Soweit so gut, doch tut sich hier schon die erste Herausforderung für den westlichen Leser auf.

Denn wenn wir hier das Wort „*Schule*“ oder „*lernen*“ hören, denken wir in erster Linie an Daten und Fakten, an kognitive Anstrengung, kurz: an Information.

Das liegt daran, dass unsere westliche Kultur sehr stark vom griechischen Denken beeinflusst wurde. Die alten Griechen räumten der „*Gnosis*“, also dem „*Wissen*“, (im Sinne von kognitiver Erkenntnis) einen sehr, sehr hohen Stellenwert bei. Wir würden es heute „*Kopfwissen*“ nennen. Davon ist unsere Kultur stark geprägt worden: „*Wissen ist Macht*“, „*Willi wills Wissen*“, „*Wissen macht Ah*“ ... ihr versteht schon.

Jesu Lehrplan sah allerdings etwas anders aus. Wissen ist zwar wichtig und ein essentieller Bestandteil von „*Lehre*“ oder „*lernen*“, aber eben, nur ein Teil.

Wenn wir verstehen wollen, was Jesus mit Schülern oder Jüngern meinte, müssen wir verstehen, dass Jesus kein Grieche war, sondern Hebräer. Jesus war Jude. Er war sogar Rabbi nach jüdischer Tradition, also ein Lehrer, der seine Jünger berufen hat, ihm stets zu folgen. Doch im Hebräischen Denken hat Lernen „*mit enger Verbindung und Nähe*“ zu tun. Während es dem Griechen beim Lernen genügte, sein Kopfwissen (Gnosis) zu erweitern, ging es dem hebräischen Schüler und Lehrer stets um die „*Epi-Gnosis*“, also die tiefere, ganzheitliche „*Erkenntnis*“. Auf hebräisch würde man es „*Yadah*“ nennen. Man könnte es Beziehungswissen nennen. Ähnlich wie wir im 1. Buch Mose lesen: „*Adam erkannte (yada) seine Frau Eva.*“ (1.Mose 4,1)

Es geht um mehr als reines Kopfwissen. Es geht um Beziehung. Es geht um Erfahrung.

Das hebräische „*erkennen*“ und damit auch das hebräische „*lernen*“ ist also viel ganzheitlicher als unser her-

kömmliches Lernmodell. Hier geht es um mehr als nur Informationen für unseren Kopf. Hier geht es nicht nur um das richtige Wissen, sondern auch das richtige Tun und darüber hinaus sogar das richtige Sein!

Es ist wie wenn du ein Instrument lernen möchtest und dann alle möglichen Bücher studierst, dir Wissen aneignest und sogar jede Tonleiter auswendig lernst; wahrlich ich sage dir: du wirst kein guter Gitarrist, wenn du nicht anfängst zu spielen!

So ähnlich geht es im hebräischen Schüler oder „*Jünger*“ sein um den ganzen Menschen. Und genau so war es bei Jesus und seinen Jüngern. Die Jünger von Jesus folgten ihm auf Schritt und Tritt. Ein jüdischer Segen aus dem 1. Jahrhundert lautete sogar: „*Mögest du mit dem Staub deines Rabbis bedeckt sein.*“ ...

J.M. Comer schreibt: „*Das Ausbildungsmodell von Jesus ist weit entfernt von unserem westlichen Bildungssystem. (...) Beim Lernen ging es nicht so sehr darum, Daten und Fakten zu behalten, sondern darum, lebenswichtige Weisheiten zu erwerben, indem man sie von den Menschen im eigenen Umfeld aufnahm. Das war die antike Methode mit der Rabbiner ihre Jünger ausbildeten. Jesus nachzufolgen bedeutet also, ihn zu begleiten, und das in einer Haltung des Zuhörens, Lernens, Beobachtens, Gehorsams und der Nachahmung.*“



Die Jünger von Jesus hörten nicht nur auf seine Lehren, sondern sie sahen ganz praktisch, wie Jesus sie auch in die Tat umgesetzt hat. Sie verbrachten die meiste Zeit mit ihm. Sie reisten, aßen, tranken, lachten und dienten gemeinsam im Reich Gottes. Sodass die Jünger, als Jesus sie dann zu zweit aussandte, ganz genau wussten, was und auch wie sie es zu tun hatten, weil Jesus es ihnen vorgemacht hat. Und sie kamen voller Begeisterung zurück (vgl. Lukas 9,1–6).

Ich durfte nach der Schule eine Ausbildung zum Tischler machen. Eines Tages kam mein Chef auf mich zu und gab mir den Auftrag, ich solle ein großes Bett aus massiver Eiche bauen. Normalerweise wäre ich, als blutiger Anfänger, mit dieser Aufgabe überfordert gewesen, obwohl ich die reinen Informationen als Zeichnung zur Hand hatte. Ich war aber nicht überfordert. Warum? Nicht weil ich besonders begabt wäre (ich bin nicht umsonst Prediger geworden ...), sondern weil ich unmittelbar vor dem Auftrag dabei sein durfte, wie unser Meister ein ähnliches Bett baute. Ich schaute ihm über die Schulter, er zeigte mir die nötigen Arbeitsschritte, nicht informativ, sondern ganz praktisch. Ich durfte ganzheitlich bei ihm lernen. Der aufgewirbelte Holzstaub meines Meisters klebte an meinen Kleidern ... Darum konnte ich es auch!

Jesus teilte nicht nur seine Lehre, sondern sein Leben mit seinen Jüngern, damit sie ganzheitlich lernen konnten, ihrem Rabbi ähnlich zu werden. Vielleicht sollten wir Jünger ab hier also besser als „*Lehrlinge*“ bezeichnen.

Und das ist das Ziel eines Jüngers beziehungsweise Lehrlings: „*Es ist für den Jünger genug, dass er sei wie sein Meister*“ (Matthäus 10,25).

Jünger von Jesus hatten die Aufgabe, in erster Linie ganz nah bei ihm zu bleiben, um dann ganzheitlich von ihm zu lernen, so zu werden und so zu handeln wie er. Das bedeutet es, Jünger zu sein!

Und nun, nach ihrer 3-jährigen Ausbildung, gibt dieser Jesus, der perfekte Rabbi, seinen Jüngern, den Auftrag:

„*alle Nationen zu Jüngern*“ zu machen.

Jünger machen, Jünger machen Jünger, ...

Das ist gewaltig. Das ist etwas, was nicht durch reine Information geschieht, sondern durch Beispiel! Nicht durch bloße Lehre, sondern durch Leben!

Ich glaube, wir müssen im Westen dringend dahin kommen, dass wir unsere Lehre nicht mehr von dem Leben abkoppeln. Wir müssen zurück zur ganzheitlichen Jüngerschaft.



Zurück zum Auftrag Jesu!

Wir als Menschen sind so geschaffen, dass wir Vorbilder brauchen. Jesus sagte: „*Ich gehe vor*“ – „*Folge du mir nach*.“

Sollten wir heute denn anders Jünger machen können, als Jesus, der beste Lehrer aller Zeiten, es uns vorge-macht hat?

Auch Paulus hat dieses Prinzip verstanden, wenn er schreibt:

„*Werdet meine Nachahmer, gleichwie auch ich Nachahmer des Christus bin.*“ (1.Korinther 11,1)

oder

„*Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder und seht auf diejenigen, die so wandeln wie ihr uns zum Vorbild habt.*“

Das heißt: ein guter Rabbi (Lehrer) war jemand, der seine Lehre (Information) durch seinen Charakter und sein Tun auch verkörpert hat. Und ein guter Jünger war jemand, der sehr viel Zeit mit seinem Rabbi verbracht hat, um seinem Rabbi ähnlich zu werden.

Ja, wir sollen Jünger machen, indem wir hingehen, taufen und Sie „*lehren*“.

Aber wie tun wir das? Rufen wir die Leute nur auf zu kommen um dann über die Köpfe hinweg zu predigen?

Oder gehen wir hin, schenken ihnen Zeit und geben ihnen „*ein Beispiel, dem sie nachahmen können*“! Geben wir ihnen nur Information, oder auch die Möglichkeit zur Imitation? Schenken wir ihnen die Zeit und zeigen ihnen „*wie*“ man Christus bzw. den Nächsten liebt oder sagen wir ihnen nur, „*dass*“ sie es tun sollten?

Drei Beziehungen eines Jüngers

Ich glaube, es braucht mehr Beziehung. Mehr authentische Beziehung. Und für eine ganzheitliche Jüngerschaft braucht es drei Ebenen der Beziehung.

1. Beziehung zu Gott, von dem alle Weisheit und wahre Erkenntnis kommt.
2. Beziehung zueinander, um uns gegenseitig zu ermutigen, Beispiel zu geben und Vorbild zu sein. Und
3. Beziehungen nach draußen, wie es Jesus uns aufträgt. Wo wir hingehen müssen, um andere Menschen zu Jüngern zu machen, indem wir ihnen zeigen, wer und wie dieser wunderbare Rabbi, Jesus, ist.

(zu 1) Unsere persönliche Beziehung als Jünger Jesu zu unserem HErrn ist die Grundlage. Hier, aus unserer Beziehung und Liebe zu Jesus, entspringt alles! Wirklich alles was wir brauchen! Lieben wir Jesus genug, um viel Zeit mit ihm zu verbringen? Sind wir ihm so nah, dass sein Staub auch unsere Kleider bedecken kann? Denn sind wir Jesus nah, werden wir Jesus ähnlich. Werden wir Jesus ähnlich, werden wir ihn auch widerspiegeln und dadurch andere Menschen prägen. Als „Christen“ und Ebenbilder Gottes ist es tatsächlich unsere große Aufgabe Christus auf dieser Erde den Menschen zu repräsentieren. Soweit erstmal hier in aller Kürze.

(zu 2) Kommen wir zur Beziehung nach innen. Ich persönlich wurde am meisten geprägt durch Menschen, die Zeit mit mir verbracht haben und mir ganzheitlich Vorbild waren. Meine Jugendleiter zum Beispiel hatten, neben meinen Eltern, den größten Einfluss auf meinen Charakter und mein Verhalten. Sie haben mich geprägt. Jedoch erinnere ich mich (tut mir Leid, wenn ihr das lest ...) höchstens an eine hand-

voll Andachten von Ihnen. Und doch haben sie mein Leben massiv positiv beeinflusst. Warum? Weil sie nicht nur Ihre Lehre, sondern ihr Leben mit mir geteilt haben! Weil ich in Ihren Wohnzimmern sitzen durfte, mit ihnen Sport machte, in die Ferien fuhr, bei einem Kebap über meine Probleme reden konnte, usw. Du wirst dem ähnlich, mit dem du viel Zeit verbringst. Charakterlich, praktisch, manchmal sogar optisch ... Wir brauchen einander! Nicht nur als Moralapostel, sondern als lebendige, ganzheitliche Vorbilder.

(zu 3) Die dritte Ebene, die besonders im Fokus unseres Missionsauftrages ist, geht darum, Menschen zu Jüngern zu machen, die Jesus noch nicht kennen. Die meisten würden dazu Evangelisation sagen. Aber auch hier ist meine Vermutung, dass wir das „Jünger-machen“ wieder redefinieren müssen.

Ich denke, dass die Zeit der großen Zeltevangelisationen eine andere war oder zumindest in unserer wandelnden Gesellschaft nicht mehr das primäre Werkzeug Gottes ist, um die Menschen zu erreichen. Daher will ich auch hier wieder lernen, was es bedeutet im „Jesus-Stil“ Jünger zu machen und nicht nur Menschen dazu zu bringen, ein Gebet zu sprechen. Versteht mich bitte nicht falsch: Evangelisation ist nicht schlecht. Allein durch das verkündigte Evangelium kommt Glaube, durch den ein Mensch gerettet wird (siehe Römer 10,17).

Wir gehen selbst mittlerweile regelmäßig raus zum „evangelisieren“. Aber ich will auch hier ganzheitlich lernen zu verkündigen. Ja, auf der Straße, ja, von der Kanzel, aber ja, auch im Haus der Zöllner und Sünder, wie Jesus es uns vorgemacht hat.

Hier bin ich persönlich herausgefordert. Ich möchte mich rausbegeben aus der christlichen Blase und mich trauen



Beziehungen mit Nichtchristen aufzubauen oder zu stärken, damit sie gerettet werden. Damit sie nicht nur hören, sondern ich ihnen hoffentlich auch ein Stück zeigen kann, wer und wie dieser Jesus ist, weil ich selbst bei ihm in die Lehre gehe.

Wir müssen in Beziehung treten, wenn echte Jünger gemacht werden sollen. Wir können den Menschen Jesus nicht nur durch Worte widerspiegeln. Lehre ist wichtig, Andachten sind gut, Gottesdienste sind wirklich nichts Schlechtes; aber für einen Jünger müssen „*Lehre und Leben*“ zusammenkommen, wie es mein ehemaliger Mentor immer sagte.

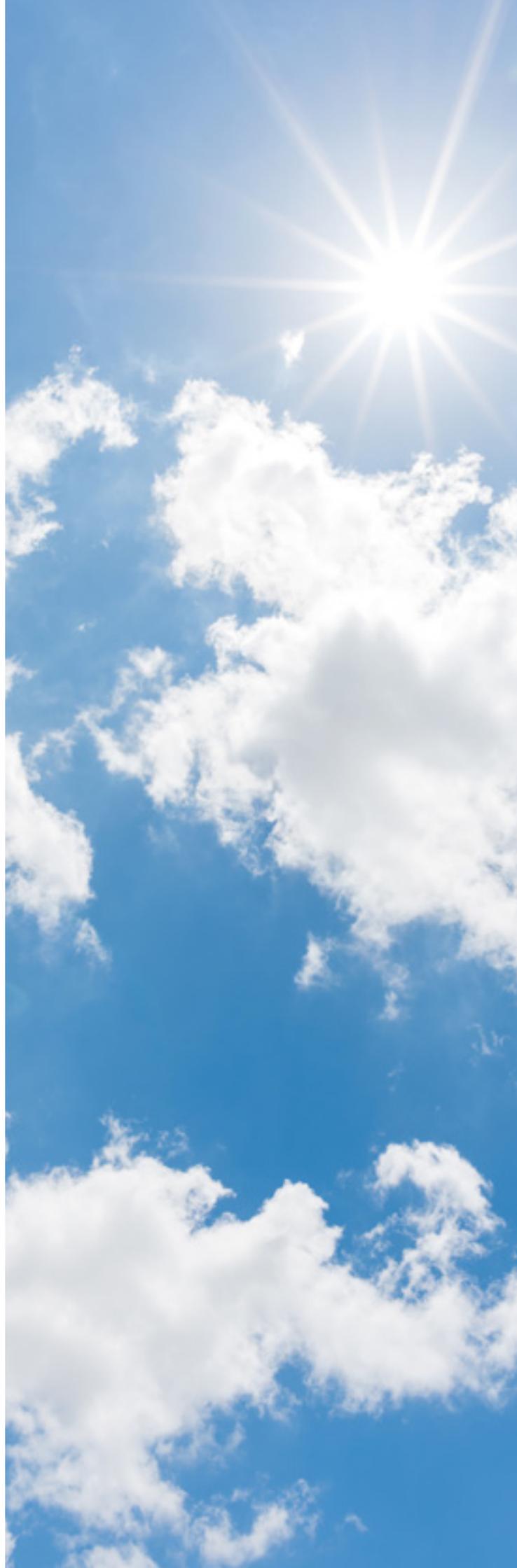
Ich frage mich ernsthaft: Warum sind die meisten unserer Gemeindeveranstaltungen auf Informationen ausgerichtet, während Jesus die meiste Zeit seines Dienstes mit 12 Menschen verbracht hat? Warum sind wir überhaupt so veranstaltungsorientiert in unseren Gemeindehäusern, während Jesus in den Häusern der Zöllner und Sünder war? Mike Breen sagte einmal: „*Machst du Gemeinde, kommen selten Jünger dabei raus, machst du hingegen Jünger, kommt immer Gemeinde dabei raus.*“

Es geht um den ganzen Menschen. Es geht um Beziehung. Jüngerschaft ist nicht ein Teil des Auftrages, es ist der Auftrag! Also gehen wir hin und machen „*alle Nationen zu Jüngern*“.

Ich möchte uns einladen, einmal über unsere christliche Gemeindenkultur nachzudenken und uns ermutigen, sie dort, wo es nötig ist, neu zu definieren. Der schnellste und effektivste Weg, diese verlorene Welt zu erreichen, ist und bleibt es Jünger zu machen, die fähig sind Jünger zu machen, ... Ich will uns einladen, bei Jesus in die Lehre zu gehen.

Möge Gott uns Gnade dazu geben.

*David Becker,
Jugend- und Gemeinschaftspastor*



Gedanken zum Monatspruch

März 2025

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Land, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (3.Mose 19,33–34).

Im Jahr 1988 kamen unzählige Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR ins zentrale Aufnahmelager nach Gießen. Für mich waren das Fremdlinge im Sinne des Monatspruchs. Ich arbeitete zu der Zeit im Brunnen Verlag in Gießen und wohnte in einem Außenort.

Zwei Tage vor Weihnachten im Jahr 1989 sage ich zu meiner Frau: „Morgen gehe ich wieder ins Aufnahmelager, verteile Gottes Wort und lasse mir von Jesus eine Familie zeigen, die wir dann am Heiligen Abend zu uns einladen.“ „Ja, das ist gut. Wir beten dafür“, so ihre Antwort. Als ich dann einen Tag vor Heiligabend dort bin, komme ich in ein Zimmer, wo eine junge Mutter sitzt. Ich möchte ihr ein Markusevangelium schenken, aber sie sagt: „Damit kann ich jetzt nichts anfangen, bringen sie mir lieber einen Besen. Wir kommen gerade aus Dresden. Sehen sie hier diesen Schmutz auf dem Boden, und morgen ist Weihnachten.“

„Ja“, antworte ich, „sie sind bei uns eingeladen. Ich hole sie morgen Nachmittag ab“. „Wissen sie, was sie da machen?“, antwortet sie erstaunt. „Ich habe einen Mann und drei Kinder!“ „Das ist gut. Meine Frau und ich wollen eine Familie am Heiligen Abend einladen. Wir freuen uns auf sie“, antworte ich freundlich. Sie willigt ein. Ich merke mir das Zimmer und verteile noch die restlichen Schriften. Zu Hause angekommen, bereiten wir uns auf die Begegnung vor. Wir packen für die Kinder Geschenke und für die Eltern haben wir noch einen nagelneuen Besen. Wir dekorieren das Wohnzimmer und meine Frau kocht ein gutes Essen. Dann hole ich die Familie ab.

Zuerst gehen wir in die Kirche. Ich ärgere mich, dass wir keinen Sitzplatz mehr bekommen. Danach feiern wir zu Hause. Als die Mutter den Besen auspackt, ist sie „von den

Socken“ und sagt: „Ich verstehe die Welt nicht mehr. Was machen Sie sich für Umstände. Weihnachten ist doch das Fest der Familie, und Sie laden dazu fremde Leute ein? Sie haben einen Säugling (Raphael, unser zweites Kind ist gerade mal 14 Tage jung), ihre Frau hat doch wirklich genug Arbeit.“ „Wir tun das, um ihnen Gastfreundschaft zu erweisen. Weihnachten ist das Fest der Liebe Gottes. Er schenkte uns seinen Sohn“, „predige“ ich. Als ich die Familie abends dann wieder ins Aufnahmelager zurückbringe, sagt mir die Frau: „Wir wurden in der DDR des Öfteren von den Zeugen Jehovas besucht, aber das war keine echte Liebe, ich hatte da immer ein komisches Gefühl. Was wir heute bei Ihnen erlebten, war anders. Das war echt. Und die volle Kirche, ich bin schwer beeindruckt, ...“ Ein Jahr später klingelt bei uns am Heiligen Abend das Telefon. Wir denken, es sind unsere Eltern. Aber dann meldet sich voller Freude diese Familie aus Aidlingen bei Stuttgart und wünschen uns fröhliche und gesegnete Weihnachten. Sie bedankten sich noch einmal für den schönen Abend vor einem Jahr. Ich antworte: „Wenn wir zu unseren Eltern nach Süddeutschland fahren, könnten wir sie besuchen. Die Autobahnausfahrt liegt genau am Weg.“ „Sehr gerne!“, sagen sie freundlich. Dort angekommen, öffnet uns die Mutter die Tür, und ich sehe in ihrem Gesicht ein Leuchten. Sie erzählt uns, dass sie in Aidlingen einen Bibelkreis der Aidlinger Schwestern besuchen und dort zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Und dann führt sie uns in die Besenkammer, zeigt auf den Besen, den wir ihr damals schenkten und sagt: „Dieser Besen und ihre Liebe haben es uns angetan. Das war der Anfang unseres Glaubens.“

Manfred Heinzemann,
Gemeinschaftspastor i. R.



Ich stelle mich vor

Jonathan Klein



Name	Jonathan Klein
Heimatgemeinde	Ev. Gemeinschaft Kredenbach
Alter / Wohnort	28 / Kredenbach
Familie	Verheiratet mit Janine, keine Kinder
Arbeitgeber	Student am TSR; angestellt in der Gemeinschaftsgemeinde Trupbach (Jungenjungschar und Jugendgruppe)
Lieblingssessen	Lasagne, Wraps, Pizza, es gibt zu viel gutes Essen!
Wenn ich für einen Tag König von Deutschland wäre ...	Es fehlt uns an guten Diskussionen. Wir müssen uns wieder gegenseitig besser und mehr zuhören, gerade wenn es um Christus geht. Das wäre mein Anliegen für Deutschland. (Jakobus 1,19)
Mitarbeit	Ältester in Kredenbach; Jungenjungscharleitung im CVJM Kredenbach; Singen oder Cajon spielen; technische Unterstützung
Wenn ich mal gerade nicht in der Gemeinde bin ...	Ich bin gern in der digitalen Welt unterwegs und versuche mein Christsein dort bewusst zu leben, zum Beispiel durch digitales Co-Working oder im Gaming-Bereich. Ansonsten spiele ich gerne Discgolf oder andere aktive Spiele wie Jigger, Fußball u. v. m.
Besonders beeindruckt mich die Art und Weise wie die ersten Christen gelebt haben. Ich bin erstaunt von ihrer Hingabe zu Christus und ihrer Liebe zu anderen Menschen. Ich vermisse diese Hingabe von ganzem Herzen und ganzem Verstand und ganzer Kraft in der heutigen Welt.
Meine Lieblingsverse stehen in ...	Römer 8,28; Epheser 4,32; Epheser 4,26
Sie gefallen mir so gut, weil ...	Geprägt von meinem Vater ist mir Römer 8,28 mein ganzes Leben nicht von der Seite gewichen. Und die Verse aus Epheser sind unser Verlobungs- und Trauers, die unserer Ehe nicht nur vorangestellt sind, sondern die uns täglich daran erinnern, wie groß Jesus ist und was wir ihm verdanken.
Der EGV ist für mich...	... ein großer Wegweiser gewesen. Er hat es mir ermöglicht meine Arbeit als Elektroingenieur hinter mir zu lassen und ein theologisches Studium anzugehen. Daher ist der Verband für mich persönlich eine tragende Stütze.
Für den EGV wünsche ich mir dass er weiter wächst und den Menschen besser helfen kann, ihren Glauben an Jesus Christus an die nächste Generation weiterzugeben.



Evangelisation

in der Gemeinde Stadtmission Hammerhütte mit Vorträgen zu aktuellen Themen

„Derart hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigartigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16).

Von Mittwoch, 20. November bis Samstag, 23. November fand abends um 19:30 Uhr in der Stadtmission Hammerhütte eine Evangelisation mit Thomas Diehl statt, der mit dem Missionswerk Heukelbach verbunden ist. Der Abschlussgottesdienst war am Sonntag, 24. November um 10:00 Uhr. Zur Vorbereitung der Evangelisation wurde am 21. September ein Vorbereitungsseminar mit Thomas Diehl durchgeführt. Von 2.000 Flyern die verteilt wurden, erfolgte eine besondere Aktion im Bereich der Hammerhütte, bei der allein 1.000 Flyer weitergegeben wurden.

Mittwoch, „Religion – Eintrittskarte für den Himmel?“

Thomas Diehl zeigte am Beispiel von Nikodemus in Johannes 3, dass allein der Glaube an Jesus Christus und die Tatsache, dass ein Mensch von neuem aus Wasser (Zeichen für die Buße) und Geist geboren werden muss, um ins Reich Gottes zu kommen. Die persönliche Beziehung zu Jesus Christus, ohne eigene Werke ist die Voraussetzung dafür (Johannes 1,12–13). Die Zugehörigkeit zu einer Religion ist keine Eintrittskarte in den Himmel, weil die Religionen sagen: „Komm zu uns.“ Nur Jesus Christus sagt: „Komm zu mir.“

Donnerstag, „Gott ja – aber wozu Jesus Christus?“

Der bekannte Satz: „Ich glaube an Gott,“ ist keine Aussage, die einen Menschen retten kann. Viele Religionen glauben an einen Gott und meinen, das wäre genug, oder die Aussage: „Es gibt nur einen Gott, nur die Wege zu ihm sind verschieden.“ Das ist ein ganz großer Irrtum.

Jakobus 2,19 widerlegt das ganz klar: „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben’s auch und zittern.“

Ohne Jesus hätten wir nur eine bedingte Kenntnis von Gott (Johannes 1,18). Thomas Diehl betonte eindringlich, dass es nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt (1.Timtheus 2,5–6). Er ist der einzige Weg zu Gott (Johannes 14,6). Jesus ist mein persönlicher Stellvertreter im Gericht Gottes (Matthäus 27,46; Jesajah 53,5b). Er ist mein Bürge und hat meine Schuld am Kreuz bezahlt (Jesajah 38,14; Johannes 19,30). Jesus ist die Tür zum schmalen Weg, der zum ewigen Leben führt (Matthäus 7,13–14; Johannes 10,9).

Freitag, „Wozu lebe ich?“

Thomas Diehl zeigte auf, worin viele Menschen den Sinn ihres Lebens sehen. Wir wollen alles, was Spaß macht, erleben, wir leben nur einmal, was kümmert uns die Zukunft, was aber nach dem Tod ist, wird verdrängt.

Thomas Diehl zeigte anhand des Textes aus 1.Mose 1,26–27 auf, wie die Menschen leben sollen. Sie sollen sich an Gottes Gebote halten und so leben, wie er es angeordnet hat. Der einzige Lebenszweck des gläubigen Menschen soll sein, mit Gott und für Gott zu leben.

Samstag, „Sicherheit und Geborgenheit in unsicherer Zeit.“

Anhand von Psalm 23 erklärte Thomas Diehl, was für einen wunderbaren und tröstenden Psalm David geschrieben hat. Jeder Vers zeigt uns, wie wir vom guten Hirten Jesus Christus umsorgt und versorgt werden. Hier finden wir Geborgenheit für unser tägliches Leben. Auch Jesajah 43,1b–2 ist eine große Hilfe und Sicherheit in Bedrängnis, ebenfalls Matthäus 28,20 und Hebräer 13,5.

Sonntag, „Nach Hause kommen – Gott wartet auf dich!“

Thomas Diehl legte zuerst den Text aus Lukas 16,19–31 vom reichen Mann und armen Lazarus aus.

Dieses Gleichnis ist wieder an die ungläubigen und selbstgerechten Pharisäer gerichtet. Diese prahlen mit ihrem Reichtum, den sie angehäuft haben. Jesus zeigt ihnen anhand des Gleichnisses, wie verkehrt diese Überlegungen sind. Das gilt auch für uns. Der große Reichtum des Mannes war kein Beweis göttlicher Gunst, denn der reiche Mann kam in die Hölle. Lazarus, ein armer Bettler kam jedoch in Abrahams Schoß, d. h. ins Paradies. Zwischen Lazarus und dem reichen Mann befindet sich ein unüberwindbarer Abgrund. Es entscheidet sich zu Lebzeiten, wo ein Mensch in der Ewigkeit sein wird bzw. sein will.

Danach legte Thomas Diehl das Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lukas 15,11–24 aus. Der verschwenderische Sohn ist ein Beispiel für die Zöllner, der ältere Sohn für die Pharisäer.

Dieser Sohn meinte, er hätte nie etwas falsch gemacht (Lukas 15,29) und stellte sich über den heimgekehrten und reuigen Sohn (Sünder). Sein Vater aber entgegnete ihm: *„Dieser, mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“*

Jesus sagt uns in Lukas 15,10: *„So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“* Das ist ein Ruf Jesu an alle, die den Weg mit ihm gehen und nach Hause kommen wollen.

Wie es dort aussehen wird, lesen wir in Offenbarung 21,3+4: *„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“*

Zu den fünf Vorträgen kamen zwischen 70 und 130 Besucher. Unter ihnen waren auch Fragende und Suchende, die offen für Gespräche waren. Die Gemeinde Stadtmission Hammerhütte hat den Samen gestreut, aber unser Herr und Heiland Jesus Christus kann die Saat aufgehen lassen.

Gerd Westhäuser, Stadtmission Hammerhütte





Achtung Spione!

Ein Dorf- und Geländespiel

Die Story

Wissenschaftler haben in einem Labor experimentiert und kleine blaue Männchen erfunden. Die Geheimdienste verschiedener Länder haben davon Wind bekommen. Sie sehen in den blauen Männchen eine unbekannte Gefahr und möchten sie darum vernichten bevor sie Schaden anrichten.

Da die Geheimdienste sich gegenseitig nicht über den Weg trauen, starten sie im Alleingang ihre Mission: Eindringen ins Labor und die Vernichtung der kleinen blauen Männchen. Um ins Labor zu gelangen muss ein Zahlencode ins Keypad an der Labortür eingegeben werden. Welchem Team gelingt das als erstes und wer bleibt dabei möglichst unerkannt?



Vorbereitung

Auf Zetteln muss ein längerer Tür-Code (10–15 Stellen) auf einem nicht zu kleinen Spielgelände, z. B. mehrere Straßen im Dorf, verteilt werden. Die Zettel sollten sichtbar aufgehängt werden. Auf jedem Zettel stehen die Zahl und der entsprechende Buchstabe für die Richtige Reihenfolge. (A – 5/ B – 7/ usw.).

Für jeden Teilnehmer braucht ihr eine Agentengeheimnummer. Diese besteht aus den Kürzeln des jeweiligen Geheimdienstes (Deutschland - BND, Großbritannien – MI6, Frankreich – DGSE, USA – CIA, ...) und einem vierstelligen Zahlencode, der bei jedem Agenten anders ist. Bsp.: BND – 4671

Alle Nummern müssen dem Spielleiter bekannt sein, damit er sie auf Richtigkeit überprüfen kann.

Die Anzahl der Geheimdienste ergibt sich aus der Anzahl der Teilnehmer. Ihr solltet mindestens drei Teams mit mindestens drei, maximal sechs Spionen aufstellen können.

Die Agentengeheimnummer muss groß genug sein, um aus mehreren Metern Entfernung gelesen werden zu können. Breites Kreppband ist zum Beispiel eine Möglichkeit. Allerdings klebt es auf Trikotstoff sehr schlecht. Auch auf dickeres Papier ausdrucken und mit Sicherheitsnadeln befestigen ist eine Möglichkeit.

Nun benötigt jedes Team noch einen Laufzettel. Auf diesem werden die Zahlen des Tür-Codes und die entdeckten Agentengeheimnummern der gegnerischen Teams eingetragen.

Spielverlauf

Die Teilnehmer werden in die unterschiedlichen Geheimdienste eingeteilt, die Story wird ihnen erzählt und das Spielgebiet bekannt gegeben.

Dann bekommen die Spione ihre Geheimnummer am Rücken befestigt. Diese darf durch nichts verdeckt werden. Dabei sollten die anderen Teams keine Möglichkeit haben schon einen Blick auf die Nummern werfen zu können. Nun starten die Geheimdienste, um möglichst schnell den Tür-Code zu finden. Dabei müssen sie als Team immer zusammenbleiben.

Ihre Aufgabe ist es, unterwegs die eignen Agentengeheimnummern geheim zu halten. Geschützt werden dürfen sie nicht mit den Händen oder Kleidung. Entweder schützt ein Mit-Agent die Nummer durch seinen Körper, der Rücken wird immer vom Gegner abgewandt oder es befindet sich eine Mauer, Hecke oder ähnliches im Rücken. Im schlimmsten Fall legt man sich einfach auf den Boden.

Während man den Code sucht und die eigene Nummer schützt, sollte man versuchen möglichst viele Geheimnummern der anderen Teams zu erkennen und aufzuschreiben.

Dazu darf der Gegner nicht berührt werden! Darum braucht es etwas Einfallsreichtum, um die Nummern zu erkennen. Zum Beispiel hinter einer Ecke auflauern, geschicktes Anschleichen und Verfolgen.

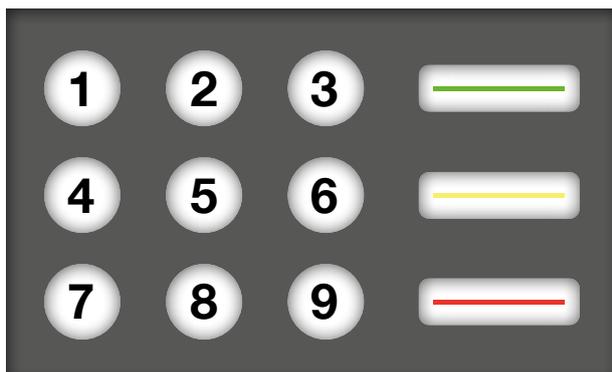
Nach einer bestimmten Zeit (45–60 Minuten), oder wenn ein Team alle Geheimnummern und den Tür-Code korrekt herausgefunden hat, endet das Spiel. Falls kein Team den gesamten Tür-Code hat, müssen sich die Geheimdienste am Ende doch noch zusammentun, um die Tür zu öffnen. Ist die Tür geöffnet, werden die kleinen blauen Männchen (Bei uns waren es Haribo-Schlümpfe, deshalb die blauen Männchen) gemeinsam vernichtet.

Punktewertung

Um den Sieger zu ermitteln, wird natürlich eine Punktewertung gebraucht. Am eindeutigsten ist der Sieg, wenn ein Team den Tür-Code und alle Agentennummern herausfindet und dabei möglichst die eigenen Nummern geheim halten kann.

Ansonsten kann jede richtige Ziffer im Tür-Code zwei Punkte und jede herausgefundene Agentengeheimnummer einen Punkt geben. Bonuspunkte können vergeben werden, wenn ein Agent es geschafft hat seine Nummer vor allen anderen Spionen geheim zu halten.

Viel Spaß an alle Spione!





Spendenprojekte im EGV-SW

Liebe Geschwister,

Auch in dem neuen Jahr 2025, in das wir zuversichtlich mit unserem HErn hineingehen, wollen wir euch informieren über Arbeiten und Dienste, die im übergemeindlichen Bereich in unserem Verband stattfinden. Für diese Arbeiten erhalten wir in der Regel keine „Kollekten“. Es wird aber immer wichtiger, dass wir über die Grenzen der eigenen Gemeinde sehen und uns mit den Geschwistern in unserem Verband zusammenschließen, um mit vereinten Kräften und Mitteln den Dient unseres HErn ausführen zu können.

Deshalb möchten wir euch wieder ein paar übergemeindliche Projekte vorstellen:

1. Mitarbeiterseminare

Ein ganz wichtiger Teil der Arbeit in unserem Verband ist die Kinder- und Jugendarbeit. Die Arbeit in den verschiedenen Gruppen steht und fällt mit den Mitarbeitern. Deshalb möchten wir die Mitarbeiter in den Gemeinden unterstützen und bieten Seminare an, in denen sie neue Informationen über die Arbeit an und mit Kindern erhalten, ihre bisherigen Fertigkeiten verbessern können und ergänzende Hilfen für ihre Arbeit bekommen.

Mitarbeiterseminare für junge (und junggebliebene) Leute im Gemeindehaus der EG Weidenau (Am Friedrich-Flander-Platz 8, 57076 Weidenau):

7. Februar, 16:00–18:00 Uhr:

Thema: „*Wie Kinder glauben*“

8. März, 16:00–18:00 Uhr:

Thema: „*Schwierige Begriffe für Kinder erklärt*“

5. April, 16:00–18:00 Uhr:

Thema: „*Beten mit Kindern*“

8. November, 15:00–18:00 Uhr:

Thema: „*Spannend und lebendig erzählen*“, Teil 1

15. November, 15:00–18:00 Uhr:

Thema: „*Spannend und lebendig erzählen*“, Teil 2

Etlliche Gemeinden berichten, dass sie ihren Kindern, Teenagern und Jugendlichen gern mehr anbieten möchten, aber es fehlen die Mitarbeiter. Wenn wir den „*potenziellen*“ Mitarbeitern, die es in unseren Gemeinden gibt, solche Seminare anbieten, dann merken sie, dass sie nicht einfach ins kalte Wasser geworfen und dann allein gelassen werden. Sie erhalten kompetente Anleitung und können an der Seite von erfahrenen Leute erste Schritte in der Kinderarbeit gehen.

Solche Arbeit ist es wert, dass wir dafür beten und dass wir sie auch finanziell unterstützen. Weitere Informationen zu den Mitarbeiterseminaren gibt es bei Jutta Schischke.

E-Mail an: jutta.schischke@web.de

→ Projekt 21

2. Evangelist

Über die Grenzen des Siegerlands hinaus ist der „*Evangelist*“, die Verbandszeitschrift des Evangelischen Gemeinschaftsverband Siegerland–Wittgenstein e. V. bekannt. Auslegungen, Predigten und Andachten über Gottes Wort und fundierte Ausarbeitungen zu Themen des christlichen Glaubens und der Gemeindefarbeit werden hier angeboten. Daneben gibt es aktuelle Informationen aus dem Verband und seinen Gemeinden.

Mit euren Spenden ermöglicht ihr es, das „*Sprachrohr*“ unseres Verbands, den „*Evangelist*“, in der bewährten Weise weiterzuführen.

Auch zur Weitergabe des „*Evangelist*“ an Nachbarn, Freunde Arbeitskollegen, ... möchten wir ermutigen. Ob es ein Wort der Ermutigung ist oder ein Zuspruch von Trost oder Orientierung für den Glauben – für jeden ist da etwas dabei.

→ Projekt 6



Das Versteck im Mülleimer

„Mama, Papa! Da vorne kommt Zachäus.“

„Ruben, versteck den Beutel! Der findet doch sicher wieder einen Grund, uns was abzuknöpfen“, verärgert blickt Tabitha von ihrer Arbeit auf.

„Keine Sorge, Tabitha, die Steuern für diese Woche habe ich schon bezahlt.“

„Als würde das Zachäus abhalten mehr zu verlangen. Versteck den Geldbeutel, meine Hände sind voller Teig.“

„Ich mach das schon Mama.“

„Samuel, du bist ein Schatz.“

„Soll ich den Beutel im Mülleimer verstecken? Zachäus wird sich seine feinen Klamotten bestimmt nicht dreckig machen.“

„Gute Idee. Deine Intelligenz hast du eindeutig von mir.“ Ruben wuschelt seinem Sohn durchs Haar. Dieser versteckt den Geldbeutel in einem Eimer unter Eierschalen, fauligen Feigen, Hühnerknochen und anderem, wenig appetitlichem Abfall.

„Hallo Ruben, Tabitha und Samuel. Ich habe was für euch.“

„Du für uns? Eine neue Steuer, oder was?“ Ruben blickt verächtlich auf den kleinen Mann hinunter.

„Nein, quatsch. Ich habe wirklich was für euch.“ Zachäus zieht seinen eignen, ziemlich prallen Beutel hervor und knotet ihn langsam auf.

„Will er seine faulen Eier nicht bei sich zu Hause entsorgen, damit es bei ihm nicht so stinkt?“, flüstert Samuel, für alle hörbar, seiner Mutter ins Ohr.

„So denkst du über mich, Samuel.“, Zachäus schaut ihn traurig an. „Naja, wohl zurecht. Nein, ich habe eine Steuerrückzahlung für euch. Ihr lebt seit drei Jahren in Jericho und jede Woche haben ich euch zwei Silbermünzen zu viel abgenommen. Macht 312 Silberstücke. Von mir als Entschädigung kommen noch mal 20 oben drauf. Das macht 332 Silberstücke.“

Die ganze Familie starrt Zachäus entgeistert an.

„Mama, ich glaube jetzt ist Zachäus verrückt geworden. Kneif mich mal!“

Tabitha lässt sich nicht lange bitten und kneift ihren Sohn mit ordentlicher Kraft in den Oberarm.

„Aua, Mama, das tut doch weh.“

Zachäus lacht auf: „Das war nicht nötig. Ich hätte dir auch sagen können, dass das kein Traum ist.“

Dabei fängt er an die 332 Silbermünzen aus seinem Beutel abzuzählen.

Ruben folgt mit den Augen Zachäus' Hand, die eine Münze nach der anderen auf den Tisch legt.

„Warum?“, stammelt er.

„47,48,49,50.“ Zachäus hält inne: „Warum? Das ist eine gute Frage. Ich hatte eine Begegnung mit Jesus.“

„Jesus?“, Samuel blickt Zachäus erstaunt an: „Mit dem Jesus, der Bartimäus wieder sehend gemacht hat?“

„Genau mit dem. Er hat sich bei mir zum Essen eingeladen.“

„Bei dir. Ausgerechnet bei dir!“ Tabitha schaut ungläubig.

„Ja, bei mir. Obwohl ich so ein betrügerischer Mistkerl war. Ich denke gerade deshalb. Jesus wusste genau wie nötig ich einen Besuch von ihm hatte. Wir haben lange geredet und mir ist ein Licht, nein ein ganzer Kronleuchter, aufgegangen, wie weit weg ich von Gott war. Früher war ich ein Betrüger, ein Dieb. Mein Besitz war eigentlich mein Gott. Durch Jesus ist mir bewusst geworden, wie arm ich in Wirklichkeit bin.“

„Du und arm?“, fragt Samuel verwundert.

„Ja, arm in Gottes Augen und das ist die Sicht, die zählt. Als Sünder war ich ohne Gott verloren. Doch genau für Verlorene, wie mich, ist Jesus gekommen. Er ist gekommen um Verlorene zu suchen und zu retten. Jesus hat mir gezeigt, dass Umkehr selbst für mich möglich ist, weil er es ist, der rettet. Er hat mir vergeben. Jetzt kann ich unmöglich so weiter machen wie bisher. Ich liebe Gott von ganzen Herzen und darum möchte ich auch euch um Vergebung bitten und euch alles zurückzahlen worum ich euch betrogen habe.“

Während Zachäus erzählt wandern immer mehr Münzen aus seinem Beutel auf den Tisch. Samuel schaut den wachsenden Berg mit großen Augen an.

„Bleibt am Ende überhaupt noch etwas für dich übrig?“, fragt er.

„Nun, verhungern werde ich schon nicht, aber ich habe Gottes Güte erlebt, wie kann ich da nicht auch gütig sein. Jesus hat gesagt: „Gebt, und ihr werdet bekommen. Dann wird euer Lohn im Himmel groß sein.“ Darauf freue ich mich schon. 329, 330, 331, 332. Das war's. Dann holt mal euren Beutel, um die Münzen gut zu verstauen.“

„Unseren Beutel?“, stottert Samuel und wird knallrot.

„Klar. Ihr könnt das Geld ja schlecht einfach offen auf dem Tisch liegen lassen. Wer weiß wann der nächste Dieb, wie ich einer war, vorbeikommt.“

„Dann hol besser unsern Beutel raus.“ Tabitha grinst über beide Ohren.

Samuel bückt sich zum Mülleimer hinunter. Angewidert hebt er schimmelige Orangenschalen an und schiebt eine faulige Feige zur Seite. Dann zieht er den Beutel hervor. Stückchen von Eierschalen kleben daran und auch sonst ist der Beutel eklig schleimig.

„Igtt.“ Zachäus blickt angewidert auf das stinkende Etwas. „Ein besseres Versteck habt ihr nicht? So muss man ja jedes Mal einen neuen Beutel kaufen. Na dann hier!“ Zachäus greift noch einmal in seinen Geldbeutel und fördert eine weitere Münze zu Tage.

„Hier Samuel, lauf zum Markt und besorg einen Neuen! Aber in Zukunft solltet ihr euer Geld woanders aufbewahren. Vor mir braucht ihr es zumindest nicht mehr im Müll verstecken.“

Alle lachen und Samuel sprintet mit der Münze in der Hand Richtung Marktplatz.

Mia Freund, Praktikantin

Jesus erwiderte: »Heute hat dieses Haus Rettung erfahren, denn auch dieser Mann ist Abrahams Sohn. Der Menschensohn ist nämlich gekommen, um Verlorene zu suchen und zu retten.« Lukas 19,9+10

Rätsel

Der Geldbeutel gehört nicht in dem Mülleimer. Hier in Deutschland sind wir Mülltrennweltmeister. Du auch?



Welche drei Dinge
tanzen aus der Reihe?



MACH MIT ...

Einsendeschluss: 31. März 2025
evangelist@egv-sw.de

oder per Post an:

Ev. Gemeinschaftsverband
Siegerland-Wittgenstein e.V.
Stichwort: EVANGELIST
Am Friedrich-Flender-Platz 6
57076 Siegen

Termine & Veranstaltungen

– Änderungen vorbehalten –

Stadtmissionen Hammerhütte und Kreuztal

Jeden Sonntag um 10:00 Uhr Gottesdienst

Adressen: Stadtmission Hammerhütte
Bethausweg 2, 57072 Siegen
www.stadtmission-siegen.de

Stadtmission Kreuztal
Ginsterweg 4, 57223 Kreuztal
www.stadtmission-kreuztal.de

Allianz-Gebetswoche

Sonntag, 12. – Sonntag, 19. Januar

Thema: „Miteinander Hoffnung leben“

Oberheusingen – Mitarbeitertreffen

Samstag, 25. Januar

Mitarbeitertreffen der Bezirke 1 + 2

Weidenau – Mitarbeiterseminar für junge Leute

Freitag, 7. Februar von 16:00 – 18:00 Uhr

Thema: „Wie Kinder glauben“

Wilgersdorf – Bibelabende

Donnerstag, 20. – Samstag, 22. Februar um 19:30 Uhr
mit Rudolf Borchert (AT), VDM im Vereinshaus

Wilgersdorf – Missionsfest

Sonntag, 23. Februar um 10:00 Uhr

mit Rudolf Borchert (AT), VDM in der Kirche

Weidenau – Mitarbeiterseminar für junge Leute

Samstag, 08. März von 16:00 – 18:00 Uhr

Thema: „Schwierige Begriffe für Kinder erklärt“

Hammerhütte – Jahreshauptversammlung

Samstag, 22. März um 9:00 Uhr

Mitgliederversammlung des Ev. Gem. Verbandes

Bürgerhaus Müsen

Samstag, 29. März um 16:30 Uhr

Thema: „Die Wahrheit kommt aus dem Bauch“
[ethische Aussagen der Bibel und ihre heutige Gültigkeit] mit Michael Kotsch

Bürgerhaus Müsen – Jugendabend

Samstag, 29. März um 19:30 Uhr

Thema: „On-Fire“

Bürgerhaus Müsen – Gottesdienst

Sonntag, 30. März um 10:00 Uhr

Gottesdienst der Kreuztaler Gemeinschaften mit Müsen, Dahlbruch und Volksmission Siegerland mit Michael Kotsch

Niederdresselndorf – Bibeltage

Sonntag, 30. März – Freitag, 04. April

Bibeltage mit Friedemann Wunderlich zum Judasbrief

In eigener Sache!

Unsere Geschäftsstelle in Weidenau ist in der Zeit vom 27. Dezember 2024 bis 6. Januar 2025 geschlossen. Ab dem 7. Januar 2025 bin ich wieder zur gewohnten Zeit erreichbar.

Alle weiteren Veranstaltungen und Informationen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Programmen und Plänen der Ortsgemeinden.



Impressum

Herausgeber

Evangelischer Gemeinschaftsverband
Siegerland-Wittgenstein e.V.
www.egv-sw.de

Vertreten durch:

Haymo Müller (Verbandspräses)
Carsten Achenbach (Stellvertretender Präses)
Martin Wunderlich (Stellvertretender Präses)

Anschrift

Am Friedrich-Flender-Platz 6, 57076 Siegen
Telefon: 0271 / 43100
Telefax: 0271 / 43103
E-Mail: evangelist@egv-sw.de

Spendenkonto (Spenden für den Evangelisten)

Ev. Gemeinschaftsverband
Siegerland-Wittgenstein e.V.
Sparkasse Siegen
IBAN: DE19 4605 0001 0000 0683 38
BIC: WELADED1SIE

Redaktionskreis

Haymo Müller, Miriam Hagemeier, Carsten
Achenbach, Thorsten Backaus, Benjamin Volke

Lektorat

Günter Hoffmann

Redaktionsleitung

Haymo Müller
Stichwort: EVANGELIST
Am Friedrich-Flender-Platz 6, 57076 Siegen
E-Mail: redaktion@egv-sw.de

Auflage 1.000 Exemplare

Erscheinungsweise

Januar, April, Juli, Oktober

Bildnachweise

stock.adobe.com, BilderBox.com, Spectral-
Design, privat

Zusendung von Manuskripten

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und
Bilder wird keine Haftung übernommen. Eine
Verpflichtung zur Veröffentlichung besteht nicht.
**Veröffentlichung von Inhalten / Nutzungshin-
weise**

Eine Vervielfältigung, Veröffentlichung oder sonstige
Verwendung von Inhalten, oder Teilen davon, in elek-
tronischen oder gedruckten Publikationen, auch im
Internet, oder zu unternehmerischen Zwecken ist nur
nach vorheriger Zustimmung gestattet.

Layoutgestaltung & Satz

Schlossberg Werbung GmbH
Krottorfer Straße 31, 57258 Freudenberg
www.schlossberg-werbung.de



Kosten

Das Heft wird kostenlos verteilt. Der Selbst-
kostenpreis pro Jahr beträgt 12,00 Euro.

Für Verbesserungsvorschläge ist die Redak-
tion dankbar. Redaktionsschluss der
April-Ausgabe ist der 31.01.2025.



Spenden mit Code



S P E N D E

Evangelist

Ev. Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein e.V.

IBAN des Begünstigten (max. 34 Stellen)
DE19460500010000068338

BIC (SWIFT-Code) des Kreditinstituts des Begünstigten (8 oder 11 Stellen)
WELADED1SIE

Betrag: Euro, Cent
EUR

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
Bankleitzahl des Kontoinhabers
Konto-Nr. des Kontoinhabers (10 Stellen, ggf. mit führenden Nullen füllen)
06

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts
Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Datum, Unterschrift



Alle lieben LEGO®!

Deshalb ist es die Gelegenheit, Kinder einzuladen, um gemeinsam zu bauen und Geschichten aus der Bibel zu hören. Unsere LEGO® Stadt bietet ca. 60 Kindern die Möglichkeit eine schöne Zeit mit anderen Kindern und kistenweise Lego zu erleben.

Es besteht die Möglichkeit, gemeinsam mit Miriam Hagemeyer Lego® Tage zu planen und durchzuführen.

Am schönsten sind solche Tage, wenn die Kinder gemeinsam bauen und die Eltern am Ende alles, zum Beispiel im Rahmen eines Familiengottesdienstes, bewundern können.

Bei Lego® Tagen mit Referentin berechnen wir einen Richtsatz von 450,- € für zwei Nachmittage plus einem Familiengottesdienst.

Anfragen bitte per E-Mail an:
Miriam.Hagemeyer@web.de

EGV
Evangelischer
Gemeinschaftsverband
Siegerland-Wittgenstein